

Juxtaposition, Infigierung und Suppletion

1. Kronthaler (1986, S. 55) unterscheidet im Rahmen seiner auf polykontexturalen Zahlen basierenden qualitativen Mathematik verschiedene in der monokontexturalen quantitativen Mathematik nicht bekannte Zählweisen, darunter die Juxtaposition. Danach tritt Juxtaposition „kanonisch“ oder „mediativ“ auf:

1.1. Kanonische Juxtaposition

1.1.1. Juxtaposition vorne

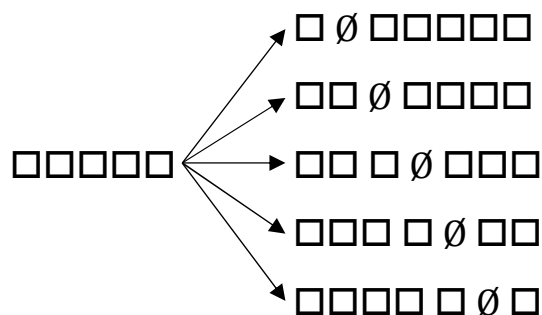
□□□□□□□ → ∅□□□□□□□

1.1.2. Juxtaposition hinten

□□□□□□□ → □□□□□□□ ∅

1.2. Mediative Juxtaposition

Hier handelt es sich um die Operation des Splittings:



2. Nun wurde das Zeichen bekanntlich von Peirce und Bense als triadisch-trichotomische Relation

$$Z = (3.x, 2.y, 1.z)$$

mit $x, y, z \in (1, 2, 3)$ und $x \leq y \leq z$

eingeführt, d.h. es gibt gar keine Leerstellen. Allerdings impliziert die trichotomische Inklusionsordnung $x \leq y \leq z$, daß nicht alle 9 Subzeichen miteinander zu einer Zeichenrelation kombiniert werden dürfen, sonst wären bekanntlich 27 und nicht nur 10 Zeichenklassen möglich. Das bedeutet aber, daß die 17 von der Inklusionsordnung ausgeschlossenen semiotischen Relationen – unter ihnen die Hauptdiagonale der semiotischen Matrix – als Zeichenklassen mit Leerstellen interpretiert werden können, in

dem Sinne, daß diese Leerstellen nicht durch Subzeichen gefüllt werden dürfen:

(3.1, 2.1, 1.1)	(3.1, 2.2, 1.Ø)	(3.1, 2.3, 1.Ø)
(3.1, 2.1, 1.2)	(3.1, 2.2, 1.2)	(3.1, 2.3, 1.Ø)
(3.1, 2.1, 1.3)	(3.1, 2.2, 1.3)	(3.1, 2.3, 1.3)
(3.2, 2.Ø, 1.Ø)	(3.2, 2.2, 1.Ø)	(3.2, 2.3, 1.Ø)
(3.2, 2.Ø, 1.2)	(3.2, 2.2, 1.2)	(3.2, 2.3, 1.Ø)
(3.2, 2.Ø, 1.3)	(3.2, 2.2, 1.3)	(3.2, 2.3, 1.3)
(3.3, 2.Ø, 1.Ø)	(3.3, 2.Ø, 1.Ø)	(3.3, 2.3, 1.Ø)
(3.3, 2.Ø, 1.Ø)	(3.3, 2.Ø, 1.Ø)	(3.3, 2.3, 1.Ø)
(3.3, 2.Ø, 1.3)	(3.3, 2.Ø, 1.3)	(3.3, 2.3, 1.3).

Juxtaposition als qualitative mathematische Operation findet sich also bereits in der an sich rein quantitativ-mathematischen Semiotik (vgl. Toth 2018a); es handelt sich hier um eine der zahlreichen „Einbruchstellen“ von Qualität in Quantität.

3. In der Linguistik taucht Juxtaposition v.a. als Infigierung (sowie evtl. in bestimmten Formen der Polysynthese) auf (vgl. z.B. Bergenholtz/Mugdan 1979). Im Deutschen ist sie allerdings relativ vorhersagbar – und zudem kontextsensitiv als verdoppelte Präfigierung deutbar. Vgl.

angehen →	an-GE-gangen	an-ZU-gehen
ausgehen →	aus-GE-gangen	aus-ZU-gehen
begehen →	*be-GE-gangen	*be-ZU-gehen
vergehen →	*ver-GE-gangen	*ver-ZU-gehen
ankommen →	an-GE-kommen	an-ZU-kommen
auskommen →	aus-GE-kommen	aus-ZU-kommen
bekommen →	*be-GE-kommen	*be-ZU-kommen
verkommen →	*ver-GE-kommen	*ver-ZU-kommen

4. Von besonderem Interesse ist die Juxtaposition in der Ontik. Hier tritt sie als Suppletion auf (vgl. Toth 2018b). Wir wollen hier zeigen, daß sie keineswegs auf Systeme beschränkt ist, sondern daß alle drei von Bense definierten raumsemiotischen Kategorien (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) auftreten.

4.1. Systemische Suppletion



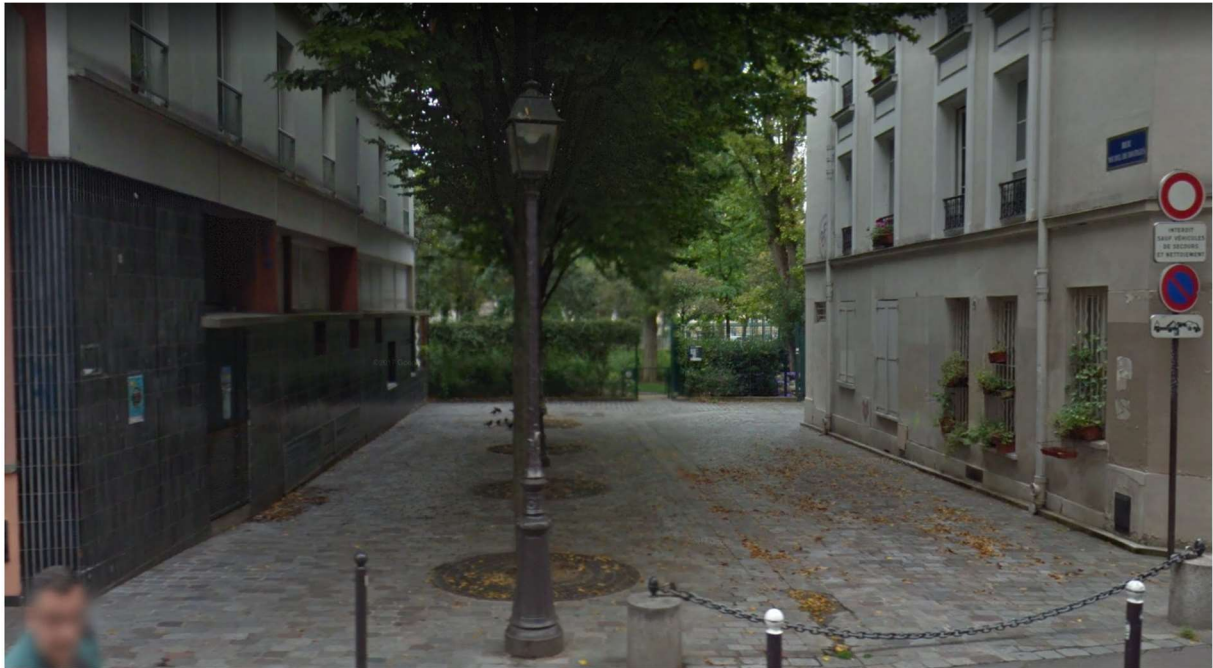
Rue Bouchardon, Paris

4.2 Abbildungstheoretische Suppletion



Impasse Saint-François, Paris

4.3. Repertoireielle Suppletion



Rue des Vignoles, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim, Einführung in die Morphologie. Stuttgart 1979

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt a.M. 1986

Toth, Alfred, Semiotische Juxtaposition. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2018a

Toth, Alfred, Suppletionstheorie. Tucson, AZ 2018 (= 2018b)

11.4.2021